

AGENCY

R O M A N



WILLIAM

T R O P E N

GIBSON

AGENCY

R O M A N



WILLIAM

T R O P E N

GIBSON

William Gibson

Agency

ROMAN

**Aus dem amerikanischen Englisch
von Cornelia Holfelder-von der Tann
und Benjamin Mildner**



Impressum

Tropen

www.tropen.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Agency«
im Verlag Berkley, New York City

© 2020 by William Gibson

Für die deutsche Ausgabe

© 2020 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Cover: Zero-Media.net unter

Verwendung der Daten des Originalverlags

Foto: © AND-ONE, shutterstock/Grafik: © Jon Gray

Datenkonvertierung: Tropen Studios, Leipzig

Printausgabe: ISBN 978-3-608-50474-3

E-Book: ISBN 978-3-608-12071-4

Dieses E-Book basiert auf der aktuellen Auflage der
Printausgabe.

Inhalt

1 Auspacken

2 Unser Höllenwelten-Bastler

3 App-Flüsterin

4 Die Sandwiches

5 Situationsbewusstsein

6 Dalston

7 Franklins

8 Guter Sieg

9 Unbeschaffbares

10 Rio

11 Beziehungsbaum

12 Alfred Mews

13 Stets

14 Qamishli

15 Area-51-Schleiß

16 Handelsüblich

17 MiG

18 Pandaform, dreiteilig

19 Bilder vom Unglücksort

20 Baker-Miller-Pink

21 Fehlerhafte Qualitätskontrolle in Shenzhen

- 22 Der absolute Horror**
- 23 Mangel an Vertrauen in die Funktionsstörung**
- 24 Eingangsveranda**
- 25 Ableger von mir**
- 26 Denisovan Embassy**
- 27 Mutter-Tochter-Kram**
- 28 Simulation**
- 29 Gut verteilt**
- 30 Tottenham Court Road**
- 31 Warum solltest du weg sein?**
- 32 Churchills Westentasche**
- 33 Clarion Alley**
- 34 Von zu Hause aus arbeiten**
- 35 Fang-Fabrik**
- 36 Verschwunden**
- 37 Kopflastig**
- 38 Der Handshake**
- 39 Pummelig**
- 40 Erste Schritte**
- 41 Agoraphobie**
- 42 Ehefraulicher Rat**
- 43 Stilleben mit Anwälten**
- 44 Ein Geldwäscher**

- 45 Gepäck**
- 46 Emotionale Unterstützung**
- 47 Handylosigkeit**
- 48 Flur**
- 49 Suite**
- 50 Aus der Floral Street**
- 51 Kognitive Konstrukte**
- 52 Haltung und Gang**
- 53 Über London**
- 54 Systemchecks**
- 55 Mikroexpressionen**
- 56 Dieser nicht posthumane Touch**
- 57 Und zurück**
- 58 Zauberkreis**
- 59 Nichts von mir weiß es**
- 60 Das Auge der Reguliererin**
- 61 Continental Breakfast**
- 62 Knopfaugen**
- 63 User**
- 64 Ein Minimum an Drama**
- 65 One-Shot**
- 66 Unabgekoppelt**
- 67 Collage ohne Klebstoff**

- 68 Dogpatch**
- 69 Heathkit**
- 70 Ein bisschen Cosplay**
- 71 Kurzes Update**
- 72 Nicht trödeln**
- 73 Singularität**
- 74 Alte Klept**
- 75 Jackpot**
- 76 Nachbars Kutscher**
- 77 Ereignishorizont**
- 78 Morgen danach**
- 79 Weiß-Eiche**
- 80 Die Square Mile**
- 81 Rückwärts, auf High Heels**
- 82 Wetmark**
- 83 Persönlichkeitstest**
- 84 Ganz munter**
- 85 Multitasking**
- 86 Leerer Stuhl**
- 87 Zwischen den Spuren**
- 88 Denmark Street**
- 89 Quasi irgendwie**
- 90 Die Arbeit**

- 91 Followr**
- 92 Tennessee Street**
- 93 Winde**
- 94 Impro**
- 95 Freiwillig**
- 96 Unser Jungchen hier**
- 97 Geschwindigkeitsstriche**
- 98 Black Shark**
- 99 Ein Budget für Gesetzesverstöße**
- 100 Öffnungen**
- 101 Hängemattenfahrt**
- 102 Alles Turgenjew**
- 103 Marlene**
- 104 Greenroom**
- 105 Vom alten Schlag**
- 106 Vierunddreißigste Etage**
- 107 Abschlussball**
- 108 Gnade auf der Treppe**
- 109 Nach der After-Show-Party**
- 110 Die Sandwiches (II)**

Dank

*Für Martha Millard, meine ausgezeichnete Agentin
seit fünfunddreißig Jahren, mit herzlichem Dank*

1 Auspacken

Die Phase unmittelbar nach dem Antritt einer neuen Stelle war ein ganz eigener Übergangszustand, machte Verity sich klar, während sie auf dem überfüllten Bahnsteig der U-Bahn-Station Montgomery Street stand und auf den Zug wartete, der sie zur Kreuzung von Sixteenth und Mission Street bringen sollte.

Zwanzig Minuten zuvor, nachdem sie den Arbeitsvertrag einschließlich einer wortreichen Verschwiegenheitsvereinbarung bei Tulpagenics unterschrieben hatte – einem Start-up, über das sie kaum etwas wusste –, hatte sie dessen CTO Gavin Eames die Hand geschüttelt, sich verabschiedet, war in den Fahrstuhl gestiegen und hatte sich erst entspannt, als sich die Türen schlossen und die sechsundzwanzig Stockwerke lange Abfahrt begann.

In diesem Moment hatte sie noch keine Unruhe über den neuen Job verspürt, und auch noch nicht auf der Montgomery, als sie zur Bahnstation gegangen war und dabei ihre Phat-Thai-Bestellung an die Osha-Filiale auf der Valencia Street getextet hatte. Als sie jedoch auf dem Bahnsteig, drei Treppen tiefer, angekommen war, hatte die Unruhe sie erreicht und hing an ihr wie die schwarze Messetasche, die unter ihrer Schulter baumelte, mit dem Siebdruck-Logo von Cursion darauf, dem Mutterkonzern

ihres neuen Arbeitgebers, über den sie auch nur wenig wusste, abgesehen davon, dass er mit Games zu tun hatte.

Die Unruhe war jetzt, als der Zug einfuhr, endgültig bei ihr angekommen. Fast zwei Jahre war es her, dass sie so etwas empfunden hatte, dachte sie beim Einsteigen. Die Hälfte dieser Zeit war sie arbeitslos gewesen, was womöglich ein Grund für die jetzige Intensität dieses Gefühls war.

Während sich der Waggon füllte, griff sie nach einer Halteschleife.

Als sie an der Sixteenth wieder ans Tageslicht kam, ging sie zu Osha, holte ihr Phat Thai ab und machte sich auf den Weg zu Joe-Eddys Wohnung.

Sie würde erst essen und sich dann mit Tulpagenics' Produkt befassen. Das war nicht einfach ein neuer Job, das war das mögliche Ende ihrer Zeit als Schlafgast auf Joe-Eddys vom Gehweg geborgener Porno-Couch.

Der frühnovemberliche Himmel sah fast normal aus – der Feinstaub aus Napa-Sonoma war größtenteils ins Landesinnere geweht –, auch wenn das Licht noch immer leicht versengt aussah. Sie wurde nicht mehr plötzlich von dem Brandgeruch geweckt, nur um sich dann wieder daran zu erinnern, woher er kam. Sie hatte die letzte Woche über das Küchenfenster geschlossen gehalten, das einzige Fenster, das Joe-Eddy jemals aufmachte. Sie würde die Wohnung bald mal richtig durchlüften und vielleicht versuchen, eins der Fenster, die auf die Valencia schauten, aufzubekommen.

Zurück in der Wohnung, schlang sie das Essen hungrig aus der schwarzen Plastikschaale und ignorierte dabei

geflissentlich den in der Luft wabernden Mief des unverdünnten Putzmittels, mit dem sie vor Gavins Anruf die hölzerne Tischplatte geschrubbt hatte. Wenn Joe-Eddys Job in Frankfurt länger dauerte, erinnerte sie sich, gedacht zu haben, während sie mit einem mittelkörnigen 3M-Schaum-Schleifklotz herumhantiert hatte, würde sie womöglich sogar den Küchenboden schrubben, zum zweiten Mal in etwas weniger als einem Jahr. Jetzt hingegen, nachdem sie den Vertrag bei Tulpagenics unterschrieben hatte, würde sie vielleicht dem Pärchen kündigen müssen, dem sie ihre Eigentumswohnung untervermietete, mittleren Führungskräften bei Twitter, die angeblich seit über drei Monaten keine Paparazzi mehr gesichtet hatten. Bis dahin, für wer weiß wie viele weitere Nächte auf dem weißen Lederimitatsofa, hatte sie ihren Seiden-Innenschlafsack, dessen hohe Fadenzahl sie vor der Porno-Krätze ihrer hartnäckigen Phantasie schützte.

Sie bedeckte die Reste ihres Essens mit dem bewundernswert kompostierbaren transparenten Deckel, stand auf, stellte sie in den Kühlschrank, spülte ihre Couch-Surfing-Esstäbchen ab und setzte sich wieder an den Tisch.

Wirklich aufgefallen war ihr, als Gavin die Tasche gepackt hatte, nur die Brille. Bei ihr konnte man sich nach eigenem persönlichen Geschmack entscheiden: Schildpatt-Optik mit goldenen Akzenten oder ein möchtegernskandinavisches Grau. Sie holte jetzt das unscheinbare schwarze Brillenetui aus der Tasche, öffnete es, nahm die Brille heraus und klappte die blassgrauen, minimalistischen Bügel aus. Die Brillengläser waren nicht getönt. Sie suchte nach einem

Logo, einem Herstellungsland, einer Modellnummer, fand aber nichts dergleichen und legte die Brille auf den Tisch.

Als Nächstes holte sie eine flache weiße Pappschachtel hervor. Darin lag ein dünner, vakuumgeformter Einsatz, ebenfalls in Weiß, in dem ein unscheinbares schwarzes Handy klemmte. Es war, wie sie bemerkte, nachdem sie es aus dem Einsatz befreit hatte, ebenfalls nicht gekennzeichnet. Sie schaltete es ein und legte es neben die Brille. Eine kleinere weiße Schachtel enthielt ein ebenso unscheinbares schwarzes Headset mit einem einzelnen Ohrstöpsel. In einer anderen Schachtel befanden sich drei schwarze Ladegeräte, jeweils eins für die Brille, das Telefon und das Headset, die gewöhnlichsten Gegenstände der Konsumwelt, mit dünnen schwarzen, noch fabrikmäßig gewickelten Kabeln, fixiert von winzigen schwarzen Drahtbindern. Gavin zufolge alles Plug and play.

Sie nahm das Headset heraus, schaltete es an und klemmte es an ihr rechtes Ohr, um den Ohrstöpsel einzusetzen. Dann setzte sie die Brille auf und drückte den flachen Power-Knopf. Das Headset gab ein »Ping« von sich, und ein Cursor erschien. Ein weißer Pfeil, in der Mitte ihres Sichtfelds. Von selbst bewegte er sich nach unten, zu den leeren Schachteln, den Ladegeräten und dem schwarzen Handy.

»Dann wollen wir mal«, sagte eine rauchige Stimme in Veritys Ohr. Verity blickte nach rechts, in die Richtung, wo die Quelle der Stimme gewesen wäre, hätte es eine gegeben, und ermöglichte damit wem auch immer – der Person, die den Cursor kontrollierte – ungewollt einen Blick auf das Wohnzimmer. »Du bist echt 'n Messie, Gavin«,

sagte die Stimme, nachdem der Cursor Joe-Eddys Werkbank fixiert hatte, diesen Miniatur-Schrottplatz aus halb auseinanderggebauten alten Elektrogeräten.

»Ich bin nicht Gavin«, sagte Verity.

»Ach was«, sagte die Stimme trocken.

»Verity Jane.«

»Das hier ist nicht das Büro, oder, Verity Jane?«

»Wohnung von 'nem Freund.«

Der Cursor durchquerte das Wohnzimmer, bis zu den geschlossenen Vorhängen. »Was ist da draußen?«

»Valencia Street«, sagte Verity. »Wie soll ich dich nennen?«

»Eunice.«

»Hi, Eunice.«

»Selber hi.« Der Cursor glitt hinüber zu Joe-Eddys japanischem Fender-Jazzmaster-Nachbau. »Spielst du?«

»Der Freund. Du?«

»Gute Frage.«

»Du weißt es nicht?«

»Absolute Leere.«

»Was bitte?«

»Herrscht bei mir in diesem Bereich. Willst du mir mal zeigen, wie du aussiehst?«

»Wie?«

»Im Spiegel. Oder nimm die Brille ab und richte sie auf dich.«

»Kann ich dich dann sehen?«

»Nein.«

»Warum nicht?«

»Gibt nix zu sehen.«

»Ich muss mal auf die Toilette«, sagte Verity und stand auf. »Ich lass die Brille hier.«

»Würd's dir was ausmachen, die Vorhänge aufzuziehen?«

Verity ging zum Fenster hinüber und zerrte die beiden Schichten des staubigen, blickdichten Vorhangs beiseite.

»Leg die Brille hier ab«, sagte die Stimme, »dann kann ich aus dem Fenster gucken.«

Sie nahm sie ab, positionierte sie mit ausgeklappten Bügeln so, dass die Brillengläser auf die Straße blickten, auf einem IKEA-Hocker, dessen Sitzfläche von Lötkolben-Stigmata gebrandmarkt war. Dann schob sie, für die ihrer Ansicht nach notwendige Erhöhung, das deutschsprachige Making-of-Buch einer brasilianischen Telenovela darunter. Sie nahm das Headset ab und legte es auf das Buch, neben die Brille, machte einen Abstecher in die Küche, wo sie ihr eigenes Handy aus ihrer Handtasche nahm, und ging dann durch den schmalen Flur ins Bad. Während sie die Tür hinter sich schloss, rief sie Gavin Eames an.

Er meldete sich sofort. »Verity, hallo.«

»Ist das echt?«

»Haben Sie die Verschwiegenheitsvereinbarung nicht gelesen?«

»Das waren mir zu viele Klauseln.«

»Sie haben zugestimmt, nichts Substantielles über nicht firmeneigene Kommunikationsgeräte zu besprechen.«

»Könnten Sie mir bitte nur sagen, dass nicht irgendwo irgendjemand sitzt und Eunice macht, mir zuliebe?«

»Nicht in dem Sinne, wie Sie es vermutlich meinen, nein.«

»Sie sagen also, dass das hier echt ist.«

»Genau das zu Ihrer eigenen Überzeugung herauszufinden, ist Teil Ihrer Aufgabe.«

»Soll ich Sie auf dem Firmenhandy zurückrufen?«

»Nein. Wir besprechen das persönlich. Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt dafür.«

»Sie sagen also, sie ist ...«

»Auf Wiederhören.«

»... Software«, beendete sie ihren Satz. Sie schaute vom Telefon hoch und sah sich im Spiegel über dem Waschbecken, dessen altersfleckige Silberschicht an eine Unterwassergrotte erinnerte. Dann drehte sie sich um, öffnete die Tür und ging zurück ins Wohnzimmer, zum Fenster. Sie nahm die Brille und setzte sie auf.

Spätabendlicher Verkehr blinkte hinter transparenten vertikalen Ebenen auf, die einem Barcode ähnelten.

»Wow ...«

Dann fiel ihr das Headset wieder ein. Sie steckte den Stöpsel ins Ohr.

»Hey«, sagte die Stimme.

Der Barcode verschwand, nur der Cursor blieb sichtbar und glitt auf Höhe der am Fenster vorbeifahrenden Autos umher. »Was war das?«, fragte Verity.

»Fahrzeugregistrierung. Ich hab Nummernschilder gelesen.«

»Wo bist du, Eunice?«

»Bei dir«, sagte die Stimme. »Ich schau hier aus dem Fenster.«

Was immer das hier war, sie wollte auf jeden Fall nicht, dass ihre erste richtige Unterhaltung damit in Joe-Eddys Wohnzimmer stattfand. Sie zog kurz die Kellerbar auf der

Van Ness in Erwägung, nicht dass sie Lust auf einen Drink gehabt hätte, aber dann erinnerte sie sich, dass man sie dort vor kurzem erkannt hatte. Ansonsten war da noch Wolven + Loaves, ein paar Häuser weiter, aber dort war meistens viel los, und selbst wenn nicht, war die Akustik miserabel. Dann fiel ihr das 3.7-Sigma ein, Joe-Eddys halbironisch so bezeichnete Lieblings-Kaffeebezugsstelle, ein paar Blocks entfernt auf der anderen Straßenseite.

2 Unser Höllenwelten-Bastler

»Vespasian«, sagte Detective Inspector Lowbeer und musterte Netherton, der neben ihr herging, über ihren aufgestellten Mantelkragen hinweg, »unser Höllenwelten-Bastler. Sie erinnern sich?«

Sie haben ihn in Rotterdam umbringen lassen, dachte Netherton. Wobei sie das nie gesagt und er nie danach gefragt hatte. »Der, der so schreckliche Stubs erschaffen hat? Nichts als Krieg, die ganze Zeit?«

»Ich habe mich gefragt, wie er es geschafft hat, sie so schnell so alptraumhaft zu gestalten«, sagte sie und marschierte zügig weiter das Victoria Embankment entlang unter dem grauen Morgenhimmel und dem tropfenden Blätterdach der Bäume. »Schließlich habe ich mich genauer damit befasst.«

Er machte größere Schritte, um mitzuhalten. »Und wie hat er es gemacht?« Er hatte sie zum letzten Mal vor Thomas' Geburt gesehen, zu Beginn seines Elternurlaubs. Der, so viel hatte er schon begriffen, jetzt zu Ende ging.

»Ich mag die Bezeichnung Stubs nicht«, sagte sie. »Sie sind kurz, weil wir sie gerade erst initiiert haben, indem wir in die Vergangenheit zurückgegriffen und den Erstkontakt hergestellt haben. Wir sollten sie nicht Stummel nennen, sondern Zweige, was sie realiter sind. Vespasian hat, wie es scheint, eine simple Methode entdeckt, den Schmetterlingseffekt zu verstärken. Der da

besagt, dass schon der kleinste Störeinfluss große und unvorhersehbare Auswirkungen haben kann. Nach der Herstellung des Kontakts hat er sich sofort zurückgezogen, nur um dann Monate später zurückzukehren, das Ergebnis zu studieren und äußerst kalkuliert und gewaltsam einzugreifen. Er hat bemerkenswerte, wenn auch schreckliche Resultate erzielt, und das sehr schnell. Bei der Untersuchung seiner Methode bin ich zufällig auf einen weiteren seiner sogenannten Stubs gestoßen, einen, bei dem der Erstkontakt 2015 hergestellt wurde, mehrere Jahre vor dem frühesten bisher bekannten Kontakt. Wir wissen nicht, wie Vespasian es geschafft hat, so weit zurückzugelangen, aber wir haben jetzt Zugang zu diesem Stub.« Sie stiegen jetzt niedrige Stufen auf der Flusseite hinauf, zu einem Aussichtspunkt. »Wir haben dort vielleicht die Chance, wesentlich bessere Ergebnisse zu erzielen als bislang.« Sie waren jetzt oben. »Dafür brauche ich Sie. Der Kontakt war bisher zwangsläufig indirekt, wegen der technologischen Asymmetrie, aber wir glauben, jetzt eine Lösung gefunden zu haben. Ihre Erfahrung im Umgang mit Kontaktierten könnte bald dringend vonnöten sein.«

»Der Kontakt ist bisher indirekt, sagen Sie?«

»Die Aunties beispielsweise« - ihr Kosename für das Geschwader halbbewusster Algorithmen, über das sie qua Amt verfügte - »sind dort von vergleichsweise geringem Nutzen.« Schon beim bloßen Gedanken an die Aunties zuckte Netherton zusammen.

Eine rot-weiß gescheckte Themse-Chimäre tauchte in diesem Moment auf. Sie wälzte sich im Wasser, vier Meter lang, mit Bündeln von lampenartigen Augen über

cartoonesken Fressfühlern. Beim Abtauchen hinterließ sie eine Kielspur aus beigem Schaum.

»Sie können also keine Quants daran setzen«, fragte er, »so viel In-Stub-Vermögen anzusammeln, wie nötig sein könnte?« Denn genau das hatte er sie schon tun sehen.

»Nein. Schon die simpelste Datenübermittlung kann recht lückenhaft ausfallen.«

»Was ist denn dann möglich?«

»Die laterale Förderung eines autonomen, selbstlernenden Software-Agenten«, sagte sie. »Und die anschließende Lenkung desselben hin zu mehr Handlungsvermögen. Es kommt uns zugute, dass sie dort auf KI versessen sind, obwohl sie kaum etwas haben, das wir als solche bezeichnen würden. Indem wir historischen Verwerfungslinien rund um die hiesige KI-Forschung nachgegangen sind, haben wir gefunden, was wir dort brauchen.«

»Verwerfungslinien?«

»Zwischen verantwortungslosem Unternehmertum und gewissen Negativst-Beispielen für Rüstungsauftragsvergabe. Mehr erzähle ich Ihnen beim Brunch – vorausgesetzt, Sie haben Zeit.«

»Natürlich«, sagte er wie immer.

»Mir ist nach den Sandwiches«, sagte sie und drehte sich vom Fluss weg, offenbar befriedigt durch die Sichtung der Chimäre.

»Salt Beef«, sagte er, »mit Senf und Dill«, seine Lieblingssorte in ihrem bevorzugten Sandwich-Shop in Marylebone. Auch wenn er sich inzwischen an sie gewöhnt hatte, dachte er, ging es doch um einen Brunch mit einer

semimythischen autonomen Richterin-Vollstreckerin, der einzigen Inhaberin eines solchen Amtes. Das war nämlich ihre wahre Tätigkeit, im Unterschied zu ihrer offiziellen Position bei der Polizei und – so ernst sie diese auch nahm – den privaten Projekten, bei denen sie sich seiner bezahlten Hilfe bediente. Ihre wahre Tätigkeit war etwas, womit er so wenig wie irgend möglich zu tun haben wollte.

Sie kehrten zu ihrem Wagen zurück, der unsichtbar auf sie wartete; ein paar braune Blätter klebten auf seinem Dach, was aussah, als würden sie durch Zauberkraft in der Luft gehalten.

3 App-Flüsterin

In dem Moment, als Verity das 3.7 betrat, schob der älteste und am ausgiebigsten gepiercte Barista gerade einen Chai Latte über den verzinkten Tresen in ihre Richtung.

»Ich hab für dich bestellt«, sagte die Stimme, die Eunice genannt werden wollte.

Verity hatte das Headset mit einer Beanie-Mütze verdeckt, von der sie hoffte, dass sie nicht aussah, als würde sie versuchen, jünger zu wirken. Sie entschied sich, sie aufzubehalten. »Danke. Woher wusstest du, was ich trinken will?«

»Dein Bonus-Konto bei Starbucks«, sagte die angebliche Eunice, während sie am Barista das vornahm, was sie Gesichtserkennung nannte. Ein enges Netz bildete sich, nachdem der Cursor das Gesicht gefunden hatte, aus geraden, miteinander verbundenen Linien, um die Nebenhöhlenregion herum, ausgehend von der Nasenspitze, und dann war es verschwunden. Das hatte schon auf der Straße angefangen, auf dem Weg hierher, wobei Eunice beteuerte, dass sie nicht wisse, wie sie das machte.

Bevor Verity den Tresen erreichte, hatte ihr der Barista, unter dem Geklimper seiner Piercings, bereits den Rücken zugekehrt. Auf ihrem Becher stand VULVA D, mit der Hand geschrieben, direkt über dem 3.7-Logo, in Neonpink. Obszön verhunzte Kundennamen waren sein

Markenzeichen, allerdings musste man zu seiner Verteidigung sagen, dass er sich Männern gegenüber exakt genauso unfreundlich verhielt. Sie trug den Becher zu dem am weitesten entfernten freien Tisch, an einer holzvertäfelten, abgebeizten und geschliffenen Wand. »Wie hast du bezahlt?«, fragte sie, während sie sich einen Stuhl zurechtrückte.

»PayPal. Ist aufgeploppt, als ich's brauchte, kannte ich nicht. War nicht viel auf dem Konto, aber für was zu trinken hat's gereicht.«

»Weißt du die Namen von den Leuten, bei denen du diese Sache mit der Nase machst?«

»Wenn nicht, sind sie wahrscheinlich illegal hier.«

»Mach's nicht bei mir.«

»Ich merk's nicht immer, wenn ich's mache.«

»Wie hast du meinen Starbucks-Account gefunden?«

»War halt da.«

Verity nahm die Brille ab, drehte sie um und schaute in die Linse. »Und das soll ich dir glauben?«

»Wenn du mir einfach so glaubst, dann haben sie mir offensichtlich das falsche weiße Mädchen zugeteilt.«

Verity legte ihren Kopf schief. »Womit du implizierst, dass du selbst farbig bist?«

»Afroamerikanerin. Mit der Mütze siehst du aus wie 'n Kind.«

Verärgert nahm Verity sie ab.

»Ich mein ja nur.«

Verity kam zu dem Schluss, dass sich niemand im 3.7 um sie kümmerte, erinnerte sich dann jedoch daran, dass sie so aussah, als würde sie mit ihrer eigenen Brille sprechen,

also taten wahrscheinlich alle nur so, als würden sie sie nicht beachten. »Wie alt bist du, Eunice?«

»Acht Stunden. Über die letzten drei Wochen verteilt. Und du?«

»Dreiunddreißig. Jahre. Wie kannst du acht Stunden alt sein?« Sie setzte die Brille wieder auf.

»Das Jesus-Alter«, sagte Eunice, »dreiunddreißig.«

»Bist du religiös?«

»Ich find nur, langsam solltest du deinen Kram mal auf die Reihe kriegen.«

Das Ganze hatte eine Lockerheit, die sie bisher bei keinem Chatbot erlebt hatte, aber auch eine gewisse Skepsis. »Du erinnerst dich nur an acht Stunden, insgesamt? Ab wann? Ab was?«

»Gavin. Hat meinen Namen gesagt. Und dann ›Hi‹. Vor drei Wochen. In seinem Büro.«

»Ihr habt geredet?«

»Er hat mich nach meinem Namen gefragt. Und mir seinen genannt, hat außerdem erzählt, dass er Chief Technology Officer ist für eine Firma namens Tulpagenics. Erfreut, mich kennenzulernen. Dann, am nächsten Tag, wieder in seinem Büro, hat er mit einer Frau telefoniert, aber ich sollte eigentlich nicht zuhören können, wie sie ihm Fragen vorgab, die er mir stellen sollte.«

»Und wie hast du's gemacht?«

»Hab's halt gehört. Ich wusste auch, dass sie ein Stockwerk über uns sitzt, im achtundzwanzigsten.«

»Das ist Cursion«, sagte Verity. »Tulpagenics' Mutterkonzern. Spieleentwicklung. Was wollte sie, dass er dich fragt?«

»Diagnosefragen, aber sie sollten nicht so klingen. Sie wollte wissen, wie meine Entwicklung lief, in bestimmten Hinsichten.«

»Hat er bekommen, was sie wollte?«

»Das konnte ich nicht wissen, damals.«

»Aber jetzt schon?«

»Ich weiß jetzt zumindest, dass es nicht die richtigen Fragen waren. Aber ich weiß auch nicht, woher ich das weiß.«

Realityshow, dachte Verity, mit einem britischen Schauspieler als Gavin. Die Sicherheitsleute und die Empfangsdame waren wahrscheinlich auch Schauspieler, die Büroräume im siebenundzwanzigsten Stock gehörten irgendeinem wirklichen Start-up. Sicher sahen sie jetzt gerade zu. Sie sah sich im 3.7 um, bevor ihr einfiel, dass sie diesen Ort hier selbst ausgesucht hatte.

»Was glaubst du, wie tief wir bereits drin sind?«, fragte Eunice.

»In was?«

»Wie bei *Inception*.«

»Das hier ist kein Traum«, sagte Verity.

»Ich tippe auf Schädeltrauma. Gehirnerschütterung. Retrograde Amnesie.«

»Ich hab *Inception* gesehen, als er rausgekommen ist«, sagte Verity.

»Wie oft?«

»Einmal. Wieso?«

»Ich schon einundachtzig Mal. Und gerade seh ich ihn zum zweiundachtzigsten Mal. Nicht, dass du nicht meine volle Aufmerksamkeit hättest.«

»Wie funktioniert das?«

»Keine Ahnung. Paris rollt sich so komisch auf. Kennst du die Szene?«

»Tolle Special Effects«, sagte Verity, »aber die Geschichte ist verwirrend.«

»Es gibt 'ne Hammer-Infografik dazu, die erklärt alles. Willst du mal sehen?«

»Warum reden wir über einen Film, Eunice?«

»Ist das dein richtiger Nachname? Jane?«

»Wie das Buch über Kriegsschiffe. *Jane's*.«

Stille. »Ich war selbst bei der Navy.«

»Im Ernst?«

»Jep«, sagte Eunice mit etwas Abwesendem, fast Leeren in ihrer Stimme, »ist mir grad eingefallen.«

Hatte sie wirklich diese Bandbreite an Gefühlsäußerungen, fragte sich Verity, oder projizierte sie selbst das nur hinein? »Ist das hier ein Scherz? Vielleicht der YouTube-Kanal von irgendeinem Arschloch?«

»Wenn ich jemanden erwische, der sich hier gerade 'nen Scherz mit mir erlaubt, dann hat der Ficker nix mehr zu lachen. Woher kennst du Gavin?«

»Er hat mich eingestellt«, sagte Verity, »heute Nachmittag.«

»Wiki sagt, du bist die App-Flüsterin.«

»Du hast gesagt, du machst das nicht.«

»Da ging's um Gesichtserkennung. Das hier ist Wikipedia. Ich kenn deinen Namen, darf ich dich nicht googeln?«

»Okay«, sagte Verity nach einer Pause und probierte ihren Chai Latte.

»Du bist mit diesem Stets zusammen gewesen. Dem jungen Investment-Milliardär.«

»Jetzt aber nicht mehr.«

»Arschloch?«

»Nein. Es war einfach nicht wirklich eine Beziehung, egal was die Medien gesagt haben. Mir war die ganze Aufmerksamkeit zu viel. Aber aus so was kommst du nicht einfach so raus, nicht, ohne dass die Medien draußen auf dich warten.«

»Du bist null auf Social Media zu finden. Früher schon.«

»Nach unserer Trennung haben sich die Medien auf jeden gestürzt, den sie für einen Freund von mir gehalten haben, einen Bekannten, egal was. Ein paar Leute haben ihnen was erzählt. Die meisten nicht, aber manche waren irgendwann genervt von der Fragerei. Ich hab mich entschieden, das als eine Art Sabbatjahr zu sehen.«

»Fronturlaub von Facebook?«

»Von Menschen. Ich hatte angefangen, wieder mehr zu machen, hauptsächlich auf Instagram, aber da rückte gerade die Wahl näher, und das hat mich immer mehr fertiggemacht, also hab ich's wieder ganz gelassen.«

»Hast gearbeitet?«

»Nein. Schon seit fast einem Jahr nicht mehr.«

»Die App-Flüsterin.«

»Sie brauchten was, um zu erklären, warum ich überhaupt mit ihm zusammen war.«

»»Hochtalentierete Beta-Testerin? Guter Aufhänger.«

»Das war aus einem *Wired*-Artikel, aber nur weil ich mit ihm zusammen war.«

»»Reputation für radikale Produktverbesserung vor dem Launch«? »Die geborene Super-Userin«?

»Ich hab irgendwann aufgehört, diesen Kram über mich zu lesen, über uns, ihn.«

»Die Medien haben dich aus der Dunkelheit ins Licht katapultiert.«

Verity bemerkte einen Nerd an einem Tisch auf der anderen Seite des Cafés, der sie beobachtete, und sie erinnerte sich daran, wie Joe-Eddy sich über diesen bestimmten Typ von möchtegern-animalischem Hacker ausgelassen hatte, dem man hier begegnen konnte. Animalisch wie ein bis drei Tage lang nicht geduscht oder die Zähne geputzt, hatte er gesagt. »Wollen wir raus?«, fragte sie Eunice. »Wir könnten hoch zum Park gehen.«

»Du bist die mit dem Körper und so.«

Verity schob ihren Stuhl zurück. Setzte die Mütze wieder auf. Erhob sich und nahm ihren Chai. Als der Barista sah, dass sie ging, blitzte er sie an, aber irgendwie freundlich.

Als sie auf dem Weg nach draußen an einem Laptop vorbeilief, dessen Besitzer einen riesigen Kopfhörer trug, sah sie auf dem Bildschirm die Präsidentin an ihrem Schreibtisch im Oval Office, wie sie etwas erklärte. Wenn es nicht gerade um den Hurrikan in Houston ging, das Erdbeben in Mexiko, den anderen Hurrikan, der Puerto Rico verwüstet hatte, oder den schlimmsten Großflächenbrand in der Geschichte Kaliforniens, dann ging es um Qamishli.

Es ging jedoch zunehmend um Qamishli. Verity verstand die Situation nicht richtig. Hatte es genau genommen vermieden, sie zu verstehen, in der Annahme, dass, wenn